

## Unterwegs zu einem doppelten Humanismus: Zu Abdelwahab Meddeb

Rachid Boutayeb (Berlin)

„Pari de civilisation“ ist der Titel des fünften Essays von Abdelwahab Meddeb, welches<sup>1</sup> sich mit der Thematik von Gewalt und Religion befasst, explizit gesagt mit der Frage, ob die Gewalt ein innerlicher Bestandteil des Islam sei. Wie schon in seinen vorherigen Büchern bietet Meddeb auch in diesem Buch keine sozialwissenschaftliche Erklärung der islamischen Gewalt an. Er versucht eher, Texte gegen Texte zu wenden und zeigt, dass der Islam sich kaum von anderen Buchreligionen unterscheidet und dass der Monotheismus, wie Jan Assmann das erläutert, die Idee der Gewalt verkörpert. Meddeb plädiert für eine Neutralisierung aller Koranischen Verse, die die Gewalt im Namen Gottes oder den Jihad, die Scharia im Allgemeinen, verherrlichen. Er verteidigt den islamischen Sufismus, weil man es in dieser Schule mit einer offenen und privaten Vorstellung von der Religion zu tun hat, wie es der Fall bei Ibn Arabi gewesen ist, der behauptet, dass Gott in jeder Religion existiert, auch im Pantheismus. Seine Botschaft lautet: „Man soll Gott in jeder Form und in jedem Glauben finden“.

Es ist für Meddeb unabdingbar, den religiösen Text von der Tradition oder besser von einer bestimmten Tradition zu befreien und neu zu lesen. Die Koranischen Verse, die eine Verherrlichung der Gewalt implizieren, müssen die Muslime von heute, Meddeb zufolge, in ihren historischen Kontexten lesen. Sie sind Ausdruck einer bestimmten Epoche und haben heute ihre Gültigkeit verloren. Meddeb betont die Idee, dass man innerhalb des Korans zwischen dem *Konjunkturellen* und dem *Ewigen* unterscheiden soll. Eine Idee, welche der sudanesischer Islamreformer Muhammad Mahmud Taha schon formuliert hat. Dieser meint in seinem Essay „Die zweite Botschaft des Islam“<sup>2</sup>, dass die Priorität im Islam den mekkanischen Suren des Koran gebührt, welche die ganze Menschheit ansprechen, im Gegensatz zum medinischen Koran, der nur die Gläubigen anspricht und von einem bestimmten historischen Kontext abhängig bleibt. Und damit lehnt er die Scharia, als kontextabhängige Gesetzgebung, ab.

Meddeb kritisiert zu Recht, wie schon in seinen vorherigen Büchern, die Islampolitik von Saudi-Arabien, welche eine rigide und geschlossene Orthopraxie hervorhebt und verbreitet. Er vergisst auch nicht zu betonen, dass der Westen in diesen fanatischen Islam vieles investiert hat, um die „revolutionären“ panarabischen Regime der Region in Schach zu halten. Der arabische Nationalismus ist ihm zufolge eher – wie Mohamed Arkoun schon in „La pensée arabe“ erläutert hat<sup>3</sup> – eine Kampffideologie, eine Diktatur, die alles Westliche ablehnt und sich nicht viel vom Panislamismus unterscheidet. Die Demokratie wurde innerhalb dieser Politik als westlicher Imperialismus bezeichnet, die zu bekämpfen sei. Der Panarabismus führte zu einer vereinheitlichenden Politik und Kulturpolitik, welche den Pluralismus verteuflte und die anderen Ethnien und Kulturen diskriminierte, wie es der Umgang mit den Berbern, Kurden, Christen und Juden demonstrierte. Die Zivilisation ist hingegen eine

---

<sup>1</sup> Paris : Seuil 2009.

<sup>2</sup> ar-Risalah ats-Tsaniyah min al-Islam, 1967.

<sup>3</sup> Paris : Editions PUF; Édition: 6e (10 mars 2003).

Gabe der Hybridität und der Vermischung, aber der herrschende Identitätsdiskurs in der arabischen Welt, der sich aus einer monolithischen Lektüre der Religion speist, betreibt eine Politik der Reinheit, welche jede Form der Vermischung als unrein und unislamisch verurteilt. Die heutigen Salafisten beleben die alten Schriften eines Ibn Taymiyya wieder, der im 13. und 14. Jahrhundert die Philosophie, den Sufismus, den Heiligenkult als fremd und damit unislamisch bezeichnet. Aber Ibn Taymiyya vergisst, wie Meddeb bemerkt, die anderen Formen des Wissens zu verurteilen, wie Medizin, Technik, Astronomie etc., obwohl diese nicht innerhalb der islamischen Kultur entstanden sind. Und genau diese schizophrene Haltung haben die Fanatiker von heute in weiten Teilen der islamischen Welt wiederbelebt, eine Haltung, die nur die westliche Technik und nicht das westliche Menschenbild akzeptiert. Sie wollen, wie es in den Schriften von den Moslem-Brüdern zu lesen ist, die Moderne islamisieren, was bedeutet, die westliche Technik ohne die Demokratie und den Parlamentarismus zu importieren. Sie wollen die Gesellschaft unter der Herrschaft einer rigiden Interpretation des Islam halten, die jede Form der intellektuellen Erneuerung als Häresie ansieht. Sie streben die Wiedererrichtung des ‚islamischen Staates‘ an, obwohl es – wie Meddeb in Anlehnung an Ali Abd ar-Raziq und sein Buch „Der Islam und die Grundlagen der Herrschaft“ (arab., 1925) bemerkt – gar keinen islamischen Staat im neueren Sinn gab und das Kalifat nur eine Reproduktion der politischen Systeme ist, wie man sie vom alten Persien und vom Byzantinischen Reich kennt. Und daher ist es falsch, nach einer politischen Form der Macht in der prophetischen Zeit zu suchen, weil der Prophet eher ein spiritueller Führer gewesen ist. Der Islam ist eine göttliche Botschaft und kein Modell der politischen Herrschaft, eine Religion und kein Staat.

Meddeb plädiert für ein postislamisches Subjekt, das sich der Pluralität seiner religiösen Erbschaften bewusst ist, in der Gegenwart lebt und immer bereit ist, von Okzident zu lernen. Er vertritt auch die Idee eines Mohamed Arkoun, die besagt, dass man auch westliche Aufklärung gleichfalls neu denken und pluralisieren muss, damit alle Menschen der Erde, darunter auch die Muslime, davon profitieren können.

Der Islam bedarf heute einer Selbstkritik, die nach Meddeb nur durch eine Öffnung nach Westen möglich ist. Ihm zu folge muss sich der Islam – müssen sich die Muslime – *okzidentalisisieren*, Der Islam, so Meddeb, muss aufhören als Islam im Sinne einer umfassenden Lebensordnung zu existieren und sich in eine Kirche verwandeln. Hier ist an Meddeb Kritik anzusetzen, denn dies würde wiederum nur eine Verarmung der menschlichen Zivilisation bedeuten. Anzustreben ist ein doppelter Humanismus (oder eine plurale Aufklärung) lehnt das Religiöse nicht ab, er kritisiert dieses nur. Sagte nicht etwa Odo Maquard, dass wir Bürger verschiedener Welten sein sollen?

Mit und gegen die Religion, mit und gegen die Aufklärung, ausschließlich in der Pluralität und als plurale Wahrheit ist das Religiöse, jede Form der Religiosität, zu denken und zu leben. Der Fanatismus ist hingegen ein Ausdruck der Eifersucht, und da, wo Gott unter Eifersucht leidet, vermehren sich die falschen Propheten.